

Dogmen

Vie gebraucht und viel umstritten, ist dieses Wort heute wieder stärker in den Erkenntniskreis der Menschen unserer Zeit getreten. Viele lehnen den Dogmenglauben als angeblich unvereinbar mit der „freien“ wissenschaftlichen Forschung (wobei die freilich nur die „Freiheit“, Gott zu leugnen, meinen!), mit der freien menschlichen Persönlichkeit ab, andere sehen ihn als Nebensächlichkeit an, der sie das sittlich gute Leben als Hauptsache und einzig wahren Wert für Volk und Menschheit gegenüberstellen. Wie überall kann auch hier nur eine klare Begriffsbestimmung verhüten, dass durch Missverständnisse, durch Vernebelung des Wortsinnes das echte Glaubensgut und wahre Sittlichkeit in den Seelen ernstlich Schaden leiden.

Dogmen sind nach dem theologischen Sprachgebrauch religiöse Wahrheiten, welche Gott auf übernatürliche Weise geoffenbart, und die Kirche als pflichtmäßigen Glauben verkündet hat. Manche dieser Dogmen sind offen und klar in der Hl. Schrift ausgesprochen, andere sinngemäß in ihr enthalten. Ihre Formulierung, deren knappste und prägnanteste Form die Glaubensbekenntnisse sind, geschah nicht auf einmal, sondern nach und nach, vor allem veranlasst durch Irrlehrer, die diese oder jene aus Christie Zeiten stammende Glaubenskehre angriffen, umfälschten oder leugneten. Als Beispiel sei verwiesen auf das nizäno -konstantinopolische Credo (wie es der Priester bei der Hl. Messe betet), dass die Lehren von der Gottheit Jesu und des Heiligen Geistes ausführlicher kennzeichnet als das uns allen geläufige apostolische Glaubensbekenntnis. Da heißt es : „Und (ich glaube) an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren von Ewigkeit her, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch den alles geschaffen ist.....und an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der geredet hat durch die Propheten“. Hier sind deutlichere Formulierungen gewählt, um die in jener Zeit (4. Jahrhundert) aufgetauchten Irrlehren eines Arius und Macedonius zurückzuweisen.

Wenn also die Zahl der in bestimmten Sätzen ausgedrückten Dogmen im Laufe der Jahrhunderte wuchs, wenn z.B. erst 1854 das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariä, 1871 jenes von der Unfehlbarkeit des Papstes definiert wurde, dann bedeutet das nicht „Erfindung neuer Glaubenslehren“ durch die Kirche, also eigenmächtige Erweiterung der göttlichen Offenbarung durch menschliches Beiwerk, sondern vielmehr ein immer tieferes Eindringen in die geheimnisvollen Gefilde derselben, immer klareres Erkennen ihres Umfanges. Diese Glaubenswahrheiten waren aber schon immer da, gleichsam latent, noch verborgen, bis die vom Heiligen Geiste erleuchtete Kirche, unterstützt von der theologischen Wissenschaft, sie für das gläubige Volk so formulierte und in eindeutige Worte kleidete. So wie alle Gestirne des Weltalls seit der Schöpfung immer da waren, aber erst mit der fortschreitenden Konstruktion immer besserer Fernrohre „entdeckt“ und auf der Himmelskarte eingezeichnet werden konnten; die Gelehrten haben sie entdeckt, nicht erfunden!

Bei der strengen Gewissenspflicht, die Dogmen zu glauben, also um Gottes Willen fest für wahr zu halten, liegt es auf der Hand, dass keines derselben von der Kirche leichtfertig aufgestellt worden ist. Ja, bei vielen Glaubenssätzen können wir historisch feststellen, dass das katholische Volk ihren Inhalt längst innerlich glaubte, noch ehe sie als Dogmen kirchlich erklärt worden waren, dass die Kirche also nicht künstlich dem Volksglauben etwas aufzwang, sondern eher mit vorsichtiger Zurückhaltung die Dogmatisierung einer Lehre aufschob. Niemals auch hat die Kirche mit ihren Dogmen das freie Arbeiten der wahren Wissenschaft behindert! Der Physiker kann experimentieren, der Chemiker in seinen Retorten mischen, der Biologe mit dem Mikroskop, der Astronom mit dem Fernrohr forschen, der Geograph fremde Länder durchstreifen, der Geologe die Erdschichtungen und ihren Inhalt untersuchen, soviel sie alle nur wollen und vermögen: nie wird ihnen die Kirche in den Arm fallen und mit Dogmen ihre einwandfrei wissenschaftliche Arbeit hemmen. Denn sie weiß, dass jede natürliche Wahrheit, zu der menschliches Wissen im Laufe der Jahrhunderte vordringt, immer nur im Einklange mit der ewigen Wahrheit Gottes stehen kann, der alles geschaffen und geordnet hat und keine Widersprüche in sich und seinen Werken kennt.

Die Kirche weiß aber auch, wie vieles sich schon als „Wissenschaft“ ausgab, apodiktische Behauptungen aufstellte, was sich hinterher als Unsinn oder gar Lüge herausstellte, und weiß erst recht, dass der Mensch auf dem religiösen Gebiete sich nicht wahllos seinem beschränkten Erdenverstand anvertrauen kann, wo es sich um das Reich der Übernatur handelt. Wenn die Kirche hier nicht mit ihren Dogmen, festen Glaubenssätzen Grenzsteine aufrichtet, Leuchttürme in das Dämmern der Geheimnisse hineinstellen würde, dann wären die Leidtragenden die gläubigen Seelen, die ihren Ewigkeitsweg sonst als „Blinde, geführt von Blinden“ gehen und in Irrtum und Verwirrung enden müssten.

Viele angebliche „Irrtümer“ des Dogmenglaubens erklären sich daraus, dass man manche kirchlichen Äußerungen, Theologenmeinungen, Entscheidungen römischer Kongregationen (=geistliche Ministerien) als Dogmen bezeichnet, die es gar nicht waren. Ein Dogma liegt nur dann vor, wenn die Gesamtkirche (Konzil mit dem Papste an der Spitze) oder der Papst allein als höchster Lehrer der Kirche in Sachen der Glaubenslehre eine feierliche Entscheidung gibt und diese ausdrücklich allen Gläubigen zu glauben vorschreibt. Alle anderen kirchlichen Entscheidungen, so sehr sie natürlich auf unsere Ehrfurcht und Achtung Anspruch haben, sind nicht unfehlbar und damit kein Dogma! Man vergleiche hierzu das ganze Sammelsurium gehässiger Vorwürfe, die sich an Namen wie Savonarola, Giordano Bruno, Galilei, Inquisition usw. knüpfen.

Dogmen sind für den gottgläubigen Menschen das, was der feste Stab für den Wanderer, das Seil für den Bergsteiger, der Kompass für den Schiffskapitän sind. Ein dogmenloser Glaube wäre gleich einem Menschen ohne Rückgrat, einem Gefäß ohne Boden; seine Anhänger würden schließlich hemmungsloser Schwärmerei, frommer Stimmungsromantik anheim fallen, statt des klaren Weges zur Ewigkeit und zu Gott wären sie bald rettungslos in einem Labyrinth menschlicher Meinungen und Gefühle verlaufen. Wir danken Gott, dass er uns in den festen Dogmen unserer Kirche den

religiösen Halt im Wandel der Jahrtausende gegeben hat; der nie schwankt und trügt, und in bewusster Hingabe bekennen wir aus tiefsten Herzensgrunde: „Sie (die Kirche) soll mich allzeit gläubig sehn und folgsam ihren Lehren!“